



Serbske natožki w běhu lěta
Serbske natogi w běgu lěta
Sorbische Bräuche im Jahreskreis

Předstowo / Předstowo / Vorwort 3

**Zymske natožki /
Zymske natogi /
Winterbräuche** Nowolětka / Neujährchen 4
Ptači kwas /
Ptaškowa swajžba / Vogelhochzeit 4
Zapust w Delnej Łužicy / Zapust w Dolnej
Łužicy / Die niedersorbische/
wendische Fastnacht 7
Camprowanje / Das Zampern 8
Zapustowy pšešeg /
Der Festumzug zum Zapust 8

**Nalětne natožki /
Nalětne natogi /
Frühlingsbräuche** Debjenje jutrownych jejkow / Mólowanje
jatšownych jajow / Ostereiervierzieren 9
Chodojtypalenje / Hexenbrennen 11
Mejestajenje / Stajanje majskego boma /
Maibaumaufstellen 12
Mejemjetanje / Maibaumwerfen 13

**Jutrowne natožki
katolskich Serbow
/ Jatšowne natogi
katolskich Serbow
/ Osterbräuche der
katholischen Sorben** Klepotanje a jutrowne spěwanje /
Klappern und Ostersingen 15
Křižerjo / Osterreiten 16

**Jutrowne natožki pola
ewangelskich Serbow
/ Jatšowne natogi pla
ewangelskich Serbow
/ Osterbräuche bei den
evangelischen Sorben** Jatšowny wogeń / Osterfeuer 17
Jutrowne spěwanje / Jatšowne spiwanje /
Ostersingen 18
Jutrowna woda / Jatšowna wóda /
Osterwasser 19
Walkowanje / Waleien 19

**Lěčne a žnjejske natožki
w Delnej Łužicy / Lěšne
a žnjowne natogi w
Dolnej Łužicy / Sommer-
und Erntebräuche in der
Niederlausitz** Jańske rejtowanje / Johannisreiten 20
Kokot / Der Hahn 21
Zabijanje kokota / Hahnschlagen 22
Łapanje kokota / Hahnrupfen 22
Rejtowanje wó kołac / Stollenreiten 23

**Předhodowne natožki
/ Předgódowne
natogi / Bräuche der
Vorweihnachtszeit** Swjaty Měrcin / Martinsfest 25
Swjata Borbora / Heilige Barbara 25
Swjaty Mikławš / Heiliger Nikolaus 26
Slepjanske džěčetko /
Das Schleifer Christkind 27
Janšojski bog /
Das Jänschwalder Bescherkind 27
Swjata Marija hospodu pyta /
Herbergssuche 29

Doslowo / Nachwort 29

Předstovo / Pšedstovo / Vorwort

Wer in die Lausitz kommt, begegnet dem kleinsten slawischen Volk – den Sorben, die seit alters her auch Wenden genannt werden. Zweisprachige Orts- und Straßenschilder weisen darauf hin, dass im Süden Brandenburgs und im Osten Sachsens seit 1000 Jahren Sorben und Deutsche in Nachbarschaft leben. Neben der sorbischen Sprache sind vielfältige Bräuche und besondere Traditionen bis heute erhalten geblieben.

Die vorliegende Broschüre soll ein authentisches Bild vom Brauchtum der Sorben vermitteln. Wir stellen Bräuche vor, die für den Touristen zum größten Teil wirklich erlebbar sind.

Jeder Brauch hat seine Geschichte. So wie sich das Leben ändert, so wandeln sich auch Inhalt und Funktion der Bräuche. Manch heidnischer Brauch wurde seit der Christianisierung mit neuem Inhalt erfüllt, ist aber in seiner früheren Form erkennbar.

Zu einer Zeit, als die Sorben oder Wenden unterdrückt und germanisiert wurden, war die Pflege der Bräuche ein Mittel zu ihrer Selbsterhaltung. Auch heute ist die Brauchpflege von unschätzbarem Wert, weil sie in ihrer Vielfalt die Schönheit der Kultur widerspiegelt und den Zusammenhalt des kleinsten slawischen Volkes festigt. Die Bräuche wirken darüber hinaus als touristische Anziehungspunkte.

Die Pflege der sorbischen Bräuche ist allorts eng verbunden mit dem Tragen von Volkstrachten. Sie sind ein besonderes und unverwechselbares Merkmal der ethnischen Zugehörigkeit und visueller Ausdruck der sorbischen Identität.

Heute werden vier Gebiete unterschieden, in denen die Tracht vereinzelt von älteren Frauen noch täglich getragen wird: die Gegenden um Cottbus im Norden, um Hoyerswerda und Schleife im mittleren Teil der Lausitz und die katholische Region in der Oberlausitz. Zu besonderen Anlässen tragen zunehmend auch jüngere Frauen gern und selbstbewusst die Tracht ihrer Vorfahren.

Die Sorben/Wenden bemühen sich darum, die Überlieferung zu bewahren, damit sie im vereinten Europa als Mosaikstein in der Vielfalt der Kulturen sichtbar bleiben.

Zymske natožki / Zymske nałogi / Winterbräuche

Nowolětka / Neujährchen

Im Winter ist der Bauer in Gedanken schon im nächsten Jahr. Die Ernte und das Vieh waren einst seine Lebensgrundlage. Deshalb wurden am Silvesterabend aus einem Teig aus Mehl, Wasser und einer Prise Salz kleine Tiere geformt und gebacken. Diese „Neujährchen“ wurden am nächsten Tag artgleichen Tieren zum Fressen gegeben. So wurde der Glaube an die Gesunderhaltung der Tiere bekundet. Noch bis Mitte der dreißiger Jahre war dieser Brauch um Wittichenau lebendig. Heute wird er meist in Schulen und Kindergärten der Ober-, mittleren und Niederlausitz ausgeübt, zum Spaß für die Kinder oder zum Verschenken des Gebäcks an die Familie.



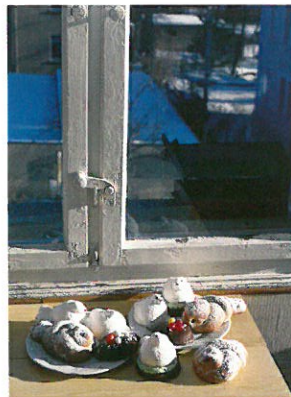
Ptači kwas / Ptaškowa swajźba / Vogelhochzeit

Ursprung und Sinn dieses Brauchs können selbst von erfahrenen Volkskundlern nicht genau bestimmt werden. Jedenfalls beruht er auf mystischen Vorstellungen unserer Vorfahren aus heidnischer Zeit. Durch Speiseopfer glaubte man die Gunst der Naturgötter zu gewinnen. Außerdem beobachtete das Volk, dass viele Vögel um diese Jahreszeit schon Eier legten, also musste zuvor Hochzeit gefeiert werden. Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts wandelte sich der Glaube: Aus den Opfern an Ahnen oder Götter wurden Liebesgaben an die Kinder. Diese Wandlung



spiegelt sich in der Sinngebung wider: Die Kinder werden zu Beschützern der Vogelwelt und zur Vogelhochzeit wird ihnen dafür gedankt.

Am Morgen des 25. Januar stellen die Kinder in der Lausitz Teller auf das Fenster oder vor die Tür, damit die Vögel Süßigkeiten hineinlegen. Von besonderem Reiz sind in den sorbischen Kindergärten die Umzüge in originalgetreuen Hochzeitstrachten der jeweiligen Region. Man kann sie bei den katholischen und evangelischen Sorben der Oberlausitz, aber auch in einzelnen Orten der Niederlausitz sowie um Schleife und Hoyerswerda bewundern. Wie bei einer echten Hochzeit führt der Hochzeitsbitter im schwarzen Anzug, mit Stock und Zylinder den Hochzeitszug an. Hinter der Braut und dem Bräutigam schreiten zwei Patinnen,



dann die Brautjungfern und zum Schluss als Vögel verkleidete Hochzeitsgäste. In fröhlicher Stimmung ziehen sie durch das Dorf und bedanken sich mit einem Ehrenbesuch bei all denen, die zur Vorbereitung des Festes beigetragen haben.

Die Vogelhochzeit ist einer der schönsten Kinderbräuche der Ober- und Niederlausitz. In den Kindergärten und Schulhorten wird er als Fest den ganzen Tag gefeiert.



Eine andere Erscheinungsform der Vogelhochzeit ist die Abendveranstaltung, die über den Rahmen des Kinderbrauchs hinausgeht.

Schon um 1880 veranstalteten sorbische Gastwirte in und um Crostwitz am 25. Januar gesellige Abende für Erwachsene, die die Bezeichnung „Ptači kwas“ erhielten. Mit der Gründung des sorbischen Vereins „Nadžija“ (Hoffnung) 1920 in Bautzen wurde hier die jährliche Vogelhochzeitsfeier eingeführt, anfangs meist mit Theaterstücken oder Konzerten. Ab 1937, während der Zeit des Nationalsozialismus, wurden alle sorbischen Vereine samt ihren Aktivitäten verboten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg gestalteten sorbische Volkskunstgruppen die Programme zur Vogelhochzeit, bis 1957 das Staatliche Ensemble für sorbische Volkskultur – heute Sorbisches National-Ensemble – die Ausrichtung übernahm. Auf vergnügliche Art führt ein sorbischer Hochzeitsbitter durch das Programm und erheitert die „Hochzeitsgesellschaft“. Chor, Orchester und Ballett zeigen Bearbeitungen der sorbischen Volksmusik, die durch Sketche aufgelockert werden; anschließend ist für alle Tanz. Jedes Jahr werden an verschiedenen Orten um den 25. Januar

etwa dreitausend Gäste begrüßt. Die Vogelhochzeitsprogramme werden z.B. in Crostwitz, Radibor, Jänschwalde, Neu Zauche, Bautzen und Cottbus dargeboten. Neben den Veranstaltungen für Erwachsene gibt es an den Vormittagen auch ein spezielles Programm für Kinder.

Zapust w Delnej Łužicy / Zapust w Dolnej Łužicy / Die niedersorbische/wendische Fastnacht

Kein Brauch wird in der Niederlausitz so ausgiebig gefeiert wie die Fastnacht. Sie ist aus dem dörflichen Arbeitsleben hervorgegangen. Im Winterhalbjahr versammelten sich die Mädchen zur Spinte, saßen am Spinnrad, sangen Volkslieder oder Choräle und erzählten sich Dorfgeschichten. Vor der Frühlingsaussaat durften die Burschen zu den Mädchen und holten sie zum „Zapust-Vergnügen“ ab. Die Spinte war also das eigentliche Geselligkeits- und Kulturzentrum der Dorfjugend.

Die heutige Form der Fastnacht, die sich erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts durchgesetzt hat, besteht aus dem Zapern (camprowanje) und dem Festumzug (zapustowy pšešěg).



Camprowanje / Das Zampern

Der historisch älteste Teil der Fastnacht ist das Zampern der Jugend durch das Dorf. Seine Wurzeln liegen in vorchristlichen Glaubensvorstellungen. Mit viel Lärm, Maskerade, Rutenschlagen und Tanz sollten Dämonen von den Höfen fern gehalten werden. Schimmelreiter und Storch symbolisierten einst den nahenden Frühling, der Bär den abziehenden Winter, der Schornsteinfeger kehrte die Wintergeister aus und die doppelte Person stellte einen Toten dar, der den Lebendigen trägt.

Heute haben diese Figuren an ursprünglicher Bedeutung verloren, sind aber in einigen Dörfern der Niederlausitz wieder in historischen Kostümen zu sehen. Die übrige Dorfjugend kleidet sich faschingsgemäß und zieht musizierend von Haus zu Haus, sammelt Speck, Eier und Geld. Zum Dank wird die Hausherrin zum Tänzchen aufgefordert und der Hausherr zum „paleńc“ (Schnäpschen) eingeladen. Die gesammelten Gaben werden meist eine Woche später beim sogenannten „Eieressen“ verzehrt und vertrunken.



Zapustowy pśešěg / Der Festumzug zum Zapust

Den Höhepunkt der Fastnacht in der Niederlausitz bildet am Sonnabend oder Sonntag der Umzug der jungen Paare. Alle daran beteiligten Frauen und Mädchen tragen die festliche niedersorbische Tanztracht, die durch die „lapa“ – eine kunstvoll gebundene große Haube – gekrönt wird. Jeder Bursche bekommt von seiner Partnerin einen aus Papierblumen gefertigten Zapust-Strauß an den Hut oder an das Revers geheftet. Dann setzt sich der Zug in Bewegung,



vorneweg schreitet die Musikkapelle. Es werden Ehrenbesuche bei verdienstvollen Dorfbewohnern abgestattet, die als Dank eine Gabe in die Fastnachtsskasse legen. Am Abend ziehen alle wieder zum Tanz in die Schenke ein.

Die niedersorbische Fastnacht wird von Mitte Januar bis Anfang März in fast allen Dörfern um Cottbus von tausenden Bewohnern gefeiert.

Nalětnje natožki / Nalětne natogi / Frühlingsbräuche

Debjenje jutrownych jejkow / Mólowanje jatšownych jajow / Ostereierverzieren

Viele Völker haben ihre eigene Art des Eierverzieren entwickelt und von Generation zu Generation weitergegeben. Die Freude am Spiel mit Farben und Mustern führt auch bei den Sorben zu wahren Kunstwerken.

Das Ei gilt seit Urzeiten als Symbol für Wachstum und Fruchtbarkeit. Weit verbreitet ist daher der jahrhundertalte Brauch, Eier zu verschenken. Die darin enthaltene Lebenskraft soll auf die Beschenkten übergehen.

In der Muskauer Heide und in der ganzen mittleren Lausitz wurden einst Kinder von ihren Paten zu Ostern



reichlich beschenkt. Noch heute holen sich manche Kinder das jährliche Patengeschenk ab. Dazu gehören verzierte Ostereier. Mit der Konfirmation wird der Pate von seiner Schenkpflicht enthoben.

Die Wachstechnik ist bei den Sorben nicht nur die älteste, sondern auch die bekannteste Technik des Verzierens. Mit einer beschnittenen Gänsefeder und einem Stecknadelkopf trägt man flüssiges Wachs auf das Ei, wobei Dreiecke, Striche oder Punkte zu Ornamenten aneinander gereiht werden. Bei mehrfarbigen Eiern wird erneut Wachs aufgetupft und das Ei in eine andere Farblösung getaucht. Dieser Vorgang kann bis zu sechs Mal wiederholt werden. Anschließend wird das Wachs über einer Kerze vorsichtig mit einem weichen Tuch entfernt.

Bei der Wachsbossiertechnik wird farbiges Wachs auf das Ei aufgetragen, das als Schmuckelement sichtbar bleibt.

Viel Geschick und zeichnerische Begabung verlangt die Kratztechnik. Die Eier werden zuerst gefärbt, anschließend wird die Farbe mit einem spitzen Gegenstand wieder abgekrazt. Wichtig ist, dass das Muster sauber ausgeschabt wird.

Wer faserige Konturen mag, wendet die Ätztechnik an. Dabei werden mit einer Ätzflüssigkeit – Salz- oder Salpetersäure – und einem Gänsekiel verschiedene Motive eingätzt.

Ein besonderes Erlebnis der vorösterlichen Zeit sind die Ostereiermärkte in Bautzen, Hoyerswerda, Neuwiese,

Schleife oder Halbendorf, auf denen man Volkskünstlern beim Verzieren der Eier zuschauen kann. Mit Geduld, Geschicklichkeit und künstlerischer Perfektion werden die Techniken demonstriert. So mancher ist überrascht, wie viele Schritte notwendig sind, bevor ein buntes Osterei auf dem Tisch liegt.

Chodojtypalenje / Hexenbrennen

In der Literatur wird erst seit Ende des 18. Jahrhunderts von Hexenfeuern berichtet. Auch bei den Sorben war der Hexenglaube verbreitet. Dabei sollten Hexen (chodojty) vertrieben werden, die zwar nicht den Menschen nach dem Leben trachteten, aber über das Vieh Unheil brachten. Mit den Besen wurden zugleich die Beförderungsmittel der Hexen vernichtet, verbrannt. Bis zum heutigen Tag wird der Brauch des Hexenbrennens von der sorbischen und der deutschen Bevölkerung fröhlich begangen.

Schon Tage vor dem 30. April werden an einer bestimmten Stelle außerhalb des Dorfes Holzabfälle, Reisig und brennbares Altmaterial zu einem großen Haufen geschich-



tet. Auf die Spitze wird meist eine ausgestopfte „Hexe“ gesetzt. Der Hexenhaufen muss gut bewacht werden, damit ihn Jugendliche aus den Nachbarorten nicht vorzeitig abbrennen. Am Walpurgisabend versammelt sich die Dorfbevölkerung am Feuer, Kinder und Jugendliche zünden den Hexenhaufen an. Mit brennenden Besen schlagen sie Kreise, um die Hexen zu verscheuchen.

Jahresfeuer sind überall in Europa bekannt. In der Oberlausitz ist es das Hexenbrennen, in der Niederlausitz das Osterfeuer.

Das wohl bekannteste Hexenspektakel findet alljährlich in Göda (westlich von Bautzen) statt. Organisiert wird es von der Gemeinde selbst und vom Deutsch-Sorbischen Volkstheater Bautzen. In einem „Hexenprozess“ werden Missstände angeprangert und aktuelle Vorfälle von Schauspielern öffentlich in Versform kommentiert. Im Beisein tausender Zuschauer wird die Hexe, die jedes Jahr einen anderen Spottnamen trägt, zum Tode verurteilt und verbrannt.

Mejestajenje / Stajanje majskego boma / Maibaumaufstellen

Am Vorabend des 1. Mai wird in vielen Dörfern der Lausitz auf dem Dorfplatz der Maibaum aufgestellt. Es ist ein bis zu 30 Meter langer Baumstamm, der mit Girlanden umwunden wird. Den Wipfel bildet meist eine mit bunten Bändern geschmückte kleine Birke, die mit ihrem saftigen Grün Glück und Fruchtbarkeit für Mensch, Vieh und Acker symbolisiert. Der Maibaum verkörperte in der vorchristlichen Zeit den Wachstumsgeist, der Gesundheit in das Dorf und zu den Menschen bringen sollte.

Am wichtigsten ist das Bewachen des Maibaums, damit er nicht vorzeitig von den Burschen der Nachbardörfer abgesägt oder gar gestohlen wird. Denn dann darf der Maibaum sieben Jahre nicht im Dorf aufgestellt werden.

In der Niederlausitz feiert die gesamte Dorfgemeinschaft das Aufstellen des Maibaumes, der oft bis Johannis steht, dann gefällt und versteigert wird.



Mejemjetanje / Maibaumwerfen

Das Maibaumwerfen ist in der Oberlausitz der eigentliche Höhepunkt. Es findet an einem Samstag oder Sonntag im Mai statt. Die Vorbereitung liegt in den Händen der Dorfjugend. Zunächst sammeln sich die Einwohner am Maibaum. Die Jugend tanzt eigens dafür einstudierte Volkstänze. Die Mädchen tragen meist die sorbische Tracht der Region, die Burschen weiße Hemden und schwarze Hosen. Schließlich wird der Baumstamm ausgegraben. Sobald er fällt, laufen die Burschen nach dem Wipfel. Wer ihn als Erster erhascht, ist Maikönig und wählt sich seine Maikönigin. Unter den Klängen einer Kapelle reiten das Maikönigspaar und die anderen Paare durchs Dorf. Abends klingt das Maibaumwerfen mit Tanz aus.

Während durch die Industrialisierung im 19. Jahrhundert so mancher Brauch verloren ging, blieb der Maibaum als volkskulturelle Tradition erhalten. Ein Aufschwung der Brauchpflege war nach dem Zweiten Weltkrieg zu beobach-

ten. Bis heute wird das Maibaumwerfen von allen Generationen hochgehalten.



Jutrowne nałožki katolskich Serbow / Jatšowne nałogi katolskich Serbow / Osterbräuche der katholischen Sorben

Klepotanje a jutrowne spěwanje / Klappern und Ostersingen

Mit dem Aschermittwoch beginnt bei den katholischen Sorben die 40-tägige Fastenzeit, eine Zeit der Besinnung und der Vorbereitung auf das Osterfest.

Den Karfreitag begeht der Katholik als strengen Fasten- tag. Auch die Kirchenglocken schweigen. In einigen Dörfern der katholischen sorbischen Lausitz versammeln sich die Jungen zum sogenannten Klappern. Dreimal am Tag – mor- gens, mittags und abends – ziehen sie mit ihren hölzernen Klappern zu Kapellen und Wegkreuzen, um gemeinsam zu beten.

Aus Sollschwitz ziehen Mädchen und junge Frauen am Karfreitag singend und betend in ihren Kirchort Wittichenau und nach dem Gottesdienst wieder nach Hause. Am Oster- sonnabend pilgern sie dorthin, um mit anderen Gläubigen die Ostermesse zu feiern.





Křižerjo / Osterreiten

Das Osterreiten ist wohl der bekannteste Brauch der katholischen Sorben. Seine Wurzeln reichen bis in die vorchristliche Zeit zurück, als man glaubte, durch Feldumritte die junge Saat vor der Missgunst böser Geister schützen zu können. Unter dem Einfluss des Christentums wandelte sich der Brauch in eine christliche Prozession. Lediglich in Ostro ist die ursprüngliche Form zusätzlich erhalten geblieben. Schon wenn am Ostersonntag die Sonne aufgeht, versammeln sich die Männer zum Flurritt und bitten dabei um Gottes Segen.

Das eigentliche Osterreiten ist heute ein nationales und Glaubensbekenntnis. Planung, Organisation und Durchführung liegen in den Händen der beteiligten Reiter, sind aber mit dem Gemeindepfarrer abgestimmt.

An den Tagen vor Ostern herrscht auf vielen Gehöften geschäftiges Treiben. Die Pferde werden gestriegelt, die Mähnen eingeflochten und das Pferdegeschirr auf Hochglanz gebracht. Am Ostermorgen werden die Mähnen gekräuselt und mit Blumen geschmückt. Am Schweif wird eine bestickte Schleife befestigt.

Auch der Osterreiter trägt festliche Kleidung: Reiterstiefel, Gehrock und Zylinder. Bevor er den Hof verlässt, wird er von der Hausfrau mit Weihwasser besprengt. Die Reiterpaare aus den umliegenden Dörfern sammeln sich an der

Kirche. Nachdem der Pfarrer ihnen die Kirchenfahnen, die Statue des Auferstandenen und das Kruzifix überreicht hat, segnet er sie. Die Nachricht von der Auferstehung Christi wird hoch zu Ross in das benachbarte Kirchdorf getragen. Der Ablauf der Prozessionen in den sorbisch-katholischen Gemeinden Bautzen, Crostwitz, Radibor, Storcha, Ostro, Nebelschütz, Ralbitz, Wittichenau sowie Panschwitz-Kuckau folgt seit Jahrzehnten den gleichen Regeln: zuerst wird dreimal die eigene Kirche umritten. Beim Hin- und Heimritt dürfen sich die benachbarten Züge nicht begegnen. Wenn Pferd und Reiter am Abend wieder in der Heimatgemeinde angekommen sind, umreiten sie dreimal den Friedhof, gedenken in Fürbitten der verstorbenen Osterreiter, der Toten und Kranken der Gemeinde und bitten in vielerlei Anliegen um Gottes Beistand. An der Kirche klingt der Ostersonntag mit einem gemeinsamen Kirchenlied aus.

Jutrowne našožki pola ewangelskich Serbow / Jatšowne našogi pla ewangelskich Serbow / Osterbräuche bei den evangelischen Sorben

Jatšowny wogon / Osterfeuer

Das Jahresfeuer spielte einst bei vielen Völkern eine wichtige Rolle. Man glaubte an die Abwehrkraft gegen böse Geister, man wollte das Vieh vor Schaden und Zauber schützen. Mit dem Feuer im Frühjahr wurde zugleich symbolisch der Winter ausgetrieben.

In der Niederlausitz ist das Osterfeuer ein beliebter Brauch, der noch in mehr als 100 Dörfern gepflegt wird. Am Ostersonnabend errichtet die Dorfjugend auf einem nahen Hügel einen Holzstoß, der gut bewacht werden muss, denn die Burschen des Nachbarortes versuchen gern, ihn vorzeitig abzubrennen. Dann dürfte im kommenden Jahr kein Osterfeuer im Dorf stattfinden. Erst in der Osternacht wird der Holzstoß angezündet. Der Schein des Feuers leuchtet weit ins Land hinein.

Ist das Feuer beinahe verloschen, nimmt der Übermut seinen Lauf und im Dorf wird mancher Schabernack getrieben. Besonders vorsichtig muss derjenige sein, dessen Geldspende beim Zampern mager ausgefallen war.

Jutrowne spěwanje / Jatšowne spiwanje / Ostersingen

Bis in die fünfziger Jahre war in der Schleifer Region und in der Niederlausitz das Ostersingen bei den Mädchen der Spintestuben üblich. In Rohne bei Weißwasser haben die „Slěpjanske Kantorki“ (Schleifer Singefrauen) 1993 diesen Brauch wiederbelebt. Kirchliche Osterlieder singend verweilen sie vor den Fenstern der Dorfbewohner und ziehen dann bis zu den „Singebänken“ auf dem Dorfanger, um bei Sonnenaufgang mit dem Lob Gottes den Ostersonntag zu begrüßen.

In der Niederlausitz haben die Frauen des Chores „Łužyca“ den Brauch wieder aufgegriffen. In der Karfreitagstracht singen sie am stillen Freitag in der evangelischen Kirche in Dissen mehrstimmige wendische Osterchoräle.



Jutrowna woda / Jatšowna wóda / Osterwasser

In vielen Familien der Lausitz ist der Brauch des Osterwasserholens inzwischen wieder lebendig.

Vor Sonnenaufgang am Ostersonntag gehen die Mädchen schweigend zur Quelle oder zum Fließ, um Wasser zu schöpfen, das Gesundheit, Schönheit und ewige Jugend verspricht. Früher besprengte man mit dem heilkräftigen Nass auch Vieh und Felder. Die Burschen versuchten, die Mädchen zu erschrecken. Denn wenn das Schweigeverbot gebrochen wird, verliert das Wasser seine wundertätige Wirkung und die Mädchen bringen „Plapperwasser“ nach Hause.



Walkowanje / Waleien

Beliebt ist bei den Kindern bis heute das Waleien. Dieser Brauch galt ursprünglich ebenfalls als Fruchtbarkeitszauber, der den für die Bauern so wichtigen Graswuchs fördern sollte.

Im Garten oder auf einer Wiese werden gekochte und gefärbte Ostereier auf einer extra angelegten, abschüssigen Bahn hinuntergerollt. Eier, die dabei von anderen getroffen werden, gelten als geschlagen. Eier, die andere „schlagen“, haben gewonnen.

In Kindergärten und Schulhorten wird das Waleien gern als Osterbrauch vorgeführt.

Lěčne a žnjeńske natožki w Delnjej Łužicy / Lěšne a žnjowne natoži w Dolnej Łužycy / Sommer- und Erntebrauche in der Niederlausitz

Jańske rejutowanje / Johannisreiten

Nicht nur bei den Sorben herrschte einst der Glaube, dass in der Johannisnacht, am 24. Juni, alle Kräuter und Wurzeln heilsame Wirkung entfalten. Ebenso althergebracht ist das Johannisreiten, das bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts in mehreren Dörfern der Niederlausitz als Fest begangen wurde. Heute wird dieser Brauch nur noch im Drebkauer Ortsteil Casel/Kózle (Landkreis Spree-Neiße) gepflegt. Träger ist ein eigens dafür gegründeter Traditionsverein. Die Caseler Mädchen benähen einen Burschen, den



„Jan“, (benannt nach Johannes dem Täufer), mit einer aus Kornblumen geflochtenen Girlande. Auf dem Kopf trägt er eine Krone aus Seerosen, Rosen und Kartäusernelken. Die Blumen, die vor Sonnenaufgang gepflückt werden, haben angeblich Heilkraft, sie bringen Freude am Leben und Segen auf den Fluren. In Begleitung anderer Burschen reitet der „Johannes“ zum Dorfplatz. Die Begleiter schützen ihn vor dem Zugriff der Zuschauer. Später versucht die Menge, das Pferd aufzuhalten und den „Jan“ seiner Blumentracht

zu berauben. Die erbeuteten Blüten werden als Glücksbringer mit nach Hause genommen. Anschließend geht es mit Musik zum Gasthof, wo der Tag bei fröhlichem Tanz ausklingt.



Kokot / Der Hahn

Die Ernte war die Grundlage für das Leben im Dorf. Freude und Dankbarkeit herrschten, wenn das Getreide trocken und ohne Verluste eingebracht war. Die Vorfahren aus heidnischer Zeit glaubten an Geister für Fruchtbarkeit und Wachstum in Tiergestalt. Der Hahn, sorbisch „kokot“, war ein Symbol dafür. Dem Gegner des Alten und Verkünder des Neuen traute man magische Kräfte zu, um die Getreideernte zu beeinflussen. Daraus entwickelten sich Bräuche zum Abschluss der Ernte.

War die Ernte eingebracht und die Wachstumsperiode beendet, so hatte der Hahn seine Schuldigkeit getan. Er versteckte sich unter der letzten Garbe, um für die nächste Ernte neue Kräfte zu sammeln. Diese Garbe wurde von den Schnittern mit Blumen und Bändern geschmückt. Dabei rief man: „Žins jo kokot – heut ist kokot“. Den Männern wurden Sträuße aus Ähren angesteckt, die Mädchen wanden Erntekränze und eine Erntekrone. Danach wurde ausgiebig gefeiert.

Zabijanje kokota / Hahnschlagen

Das Hahnschlagen ist der älteste sommerliche Erntebrauch. War die Ernte vorbei, begann man das Getreide zu dreschen. Die Schnitter nahmen einen Hahn mit aufs Feld, ließen ihn laufen und fingen ihn wieder ein, um ihn mit einem Dreschflegel totzuschlagen. Man tötete gleichsam den alten Wachstumsgeist, damit sich dessen Altersschwäche nicht auf die Natur übertrug.

Heute geschieht das Töten des Hahns symbolisch. Der lebende Hahn sitzt in einer mit Brettern zugedeckten Grube. Darauf steht ein Topf, den die Burschen mit einem Dreschflegel treffen müssen. Dabei werden ihnen die Augen verbunden. Wer beim dreimaligen Schlagen den Topf als Erster trifft, wird König (kral). Er wählt sich – ebenfalls mit verbundenen Augen – seine Königin. Anschließend wird der Hahn freigelassen, dann aber wieder gefangen und versteigert. Dieser Brauch wird nur noch in wenigen Dörfern der Niederlausitz gepflegt.

Łapanje kokota / Hahnrupfen

Ein verbreiteter Erntebrauch in der Niederlausitz ist das Hahnrupfen.

Im Dorf wird eine mit grünem Eichenlaub umwundene Pforte aufgestellt. Am Querbalken wird an den Füßen ein toter Hahn aufgehängt. Die Burschen durchreiten nacheinander die Pforte und versuchen, vom Pferd aus dem toten Hahn den Kopf und die Flügel abzureißen. Wer den Kopf hat, der wird als König mit einem Siegerkranz aus Eichenlaub geschmückt. Die Burschen, die die Flügel erwischen, gelten als zweiter und dritter Sieger. Die Mädchen stehen in ihrer Festtagstracht im Kreis, die Erntekönige suchen sich mit verbundenen Augen ihre Königinnen, um mit ihnen eine Ehrenrunde zu tanzen.

Bei Geschicklichkeitsspielen aus jüngerer Zeit wie dem Froschkarren, dem Junggesellenkarren oder dem Eierlaufen wählen die Mädchen ihre Erntekönigin. Ihr wird ebenfalls ein Siegerkranz umgehängt. Danach geht es im Festzug mit der Erntekrone zum Tanz ins Gasthaus.



Rejtowanje wó kołac / Stollenreiten

Ein Brauch besonderer Art ist das Stollenreiten. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts war es Tradition, dass Unverheiratete am Wettreiten nach einem großen Kuchen oder Stollen teilnahmen. In dieser Form wird der Brauch hauptsächlich in Neu Zauche, am Nordrand des Spreewalds, begangen.

Das Fest beginnt mit einem Gottesdienst der Dorfjugend. Die Mädchen tragen die Kirchgangstracht, die sich an die frühere Brautjungfertracht anlehnt. Am Nachmittag findet das Stollenreiten statt. Zuvor werden je drei unterschiedlich große, mit Blumen geschmückte Stollen für Burschen und für Mädchen präsentiert. Auf ungesattelten Pferden reiten die Burschen in weißen Leinenhosen und -hemden um die Wette und ermitteln so den schnellsten Reiter.

Die Mädchen finden beim Topfschlagen ihre Beste.
Die jeweils Erstplatzierten erhalten die begehrten Stollen.
Wieder klingt das Fest mit Tanz aus.



Předhodowne natožki / Pśedgódowne natoži / Bräuche der Vorweihnachtszeit

Die Vorweihnachtszeit wird alljährlich von Bräuchen begleitet, die vor allem Kinder erfreuen. Zum einen sind es Heischegänge der Kinder selbst, zum anderen Besuche vorweihnachtlicher Beschergestalten, die meistens Heilige darstellen und die artigen Kinder belohnen.

Swjaty Měrcin / Martinsfest

Der Brauch des Martinssingens geht auf die Legende vom heiligen Martin aus Tours zurück, der im 4. Jahrhundert seinen weiten Offiziersmantel mit einem Schwert zerteilt haben soll, um einem vor Kälte zitternden Bettler das Leben zu retten. Seit dem Mittelalter ist deshalb der Martinstag, der 11. November, für die Kinder ein Tag des Teilens.

In den sorbisch-katholischen Dörfern des Landkreises Bautzen ziehen die Kinder in kleinen Gruppen von Haus zu Haus und singen den Heischespruch:

*»Wjele zboža přejemy
a so pěknje prašamy:
nej´ tu swjaty Měrcin
(Mikławš) był,
nej´ tu ničo wostajil?
Ju, wšak ju, połnu šklu a
hišće wulku hromadu.«*

*»Viel Glück wünschen
wir und brav fragen wir:
War nicht der heilige
Martin (Nikolaus) hier,
hat er für uns was dagelassen?
Ja, doch ja, eine volle Schüssel
und noch eine Menge dazu.«*

In und um Radibor bei Bautzen finden die Heischegänge der Kinder am Nikolaustag, dem 6. Dezember, statt.

Swjata Borbora / Heilige Barbara

Die heilige Barbara (Borborka) feiert ihren Namenstag am 4. Dezember. Seit dem Mittelalter wird sie als Nothelferin verehrt. Nur noch in einigen Dörfern der Wittichenauer

Kirchgemeinde, so in Sollschwitz, geht die „heilige Barbara“ am Vorabend ihres Namenstags von Haus zu Haus. Sie kleidet sich in ein weißes Brautkleid und trägt vor dem Gesicht einen Schleier. Sie wird von zwei Weihnachtsmännern begleitet. Den braven Kindern beschert sie Äpfel, Nüsse und Süßigkeiten.



Swjaty Mikławš / Heiliger Nikolaus

Das Fest des heiligen Nikolaus geht zurück auf Bischof Nikolaus von Myra aus dem frühen 4. Jahrhundert, der nach der Legende vor allem arme Kinder beschenkte.

In den meisten Orten der sorbisch-katholischen Lausitz kommt heimlich der heilige Nikolaus. Am Vorabend seines Namenstags, dem 6. Dezember, stellen die Kinder ihre geputzten Schuhe vor die Tür. Als Brauchtumsfigur tritt der heilige Nikolaus (swjaty Mikławš) nicht in Erscheinung, er legt unerkannt die Süßigkeiten in die Schuhe.



Slepjanske džěćetko / Das Schleifer Christkind



Aus der Spinte der Schleifer Region entwickelte sich das „žišetko“ oder „džěćetko“. Die Heidebauern zählten zu den Ärmsten in der Lausitz. So dachten sich die Mädchen, dass man kleinen Kindern in der Adventszeit eine Freude bereiten könnte. Das „džěćetko“ trägt dazu eine eigene, genau festgelegte Tracht des jeweiligen Dorfs im Schleifer Kirchspiel. Ein Mädchen, das beim Ankleiden hilft, bringt ein buntes Band mit. Dieses wird zur Schleife gebunden oder dem Christkind nur als Band an die Tracht geheftet. In seine rechte Hand bekommt es eine Rute aus Birkenreisern, an das linke Handgelenk ein Glöckchen, mit dem es sein Kommen ankündigt. Beim Verteilen der Naschereien streichelt es die Wangen der Kinder, ohne dabei ein Wort zu sprechen. Werden die Erwachsenen mit der Rute berührt, so wird die erwachende Kraft der Natur auf sie übertragen. Das „Bože džěćetko“ wird stets von zwei Mädchen begleitet, die ebenfalls in ihrer regionalen Tracht gehen. Ein gern gesehener Gast ist das Christkind auf Weihnachtsfeiern in Kindergärten, Schulen und bei Senioren.

Janšojski bog / Das Jänschwalder Bescherkind

Ein regional begrenzter Vorweihnachtsbrauch in der Niederlausitz, der in die Spinnstuben zurückreicht, ist das Umhergehen des „bog“ (wörtlich übersetzt: „Gott“).



Schon im 14. Jahrhundert wird von wendischen Spinn-
gemeinschaften berichtet. Dabei trafen sich die Mädchen
eines Dorfs von Mitte Oktober bis zum Aschermittwoch bei
einem der Bauern zum allabendlichen gemeinsamen Spin-
nen. Am Mittwoch vor Weihnachten wurde in Jänschalde
das älteste Mädchen von den anderen als „Janšojski bog“
(Jänschalder Bescherkind) eingekleidet. Seine Tracht
wird aus den schönsten Teilen der niedersorbischen Tracht
zusammengestellt. Besonders aufwendig ist der Kopfputz.
In der Mitte stecken drei Brautjungfernkränzchen. Ein Tüll-
tuch, geschmückt mit bunten Bändern, mit Perlenschnüren
und Pailletten, verhüllt das Gesicht. Zwei weiße Schürzen
bedecken den roten Bandrock. Ähnlich dem Schleifer
Christkind trägt auch das Jänschalder Bescherkind ein
Glöckchen und eine mit bunten Bändern umwundene
Birkenrute. Während es schweigend die Kinder beschenkt,
warten die beiden Begleiterinnen draußen. Die Eltern und
Großeltern werden mit der Rute berührt, um für das neue
Jahr Gesundheit und Glück zu gewinnen.

Authentisch wird dieser Brauch heute nur noch in der
Niederlausitzer Gemeinde Jänschalde begangen. In der
Adventszeit wird das Jänschalder Christkind aber auch in
anderen Orten vorgestellt.

Swjata Marija hospodu pyta / Herbergssuche

Das biblische Thema der Herbergssuche ist mitunter symbolisch übernommen worden. In der sorbischen katholischen Lausitz wissen die meisten Menschen, dass sie, nicht nur in der Adventszeit, keinen Hilfesuchenden abweisen dürfen.

In den Dörfern um das Kloster St. Marienstern werden die Statuen der Muttergottes und des heiligen Josef neun Tage vor Heiligabend von Familie zu Familie getragen. Bei der Ankunft und beim Verlassen eines Hauses wird gemeinsam gebetet. Bei der neunten Familie bleiben die Statuen bis zu Mariä Lichtmess, dem 2. Februar.

Dostowo / Nachwort

Die Pflege der Bräuche in den einzelnen Regionen der Lausitz war schon in vorchristlicher Zeit an den bäuerlichen Jahreslauf angepasst. Mit der Christianisierung gruppieren sich die Bräuche allmählich um die kirchlichen Hauptfeste Weihnachten, Ostern und Pfingsten. Uralte heidnische Sitten verschmolzen mit der neuen christlichen Tradition.

Im katholischen wie im evangelischen Teil der Oberlausitz sind die Bräuche inzwischen religiös begründet und nehmen einen festen Platz im Leben der Menschen ein. Die Gegend um Hoyerswerda und Weißwasser ist geprägt durch zahlreiche Bräuche um die Osterzeit. Das Osterfest ist das zentrale Ereignis im Frühling, bei dem der Sieg des Lebens über den Tod gefeiert wird. Bei den Sorben oder Wenden steht das Ei als Symbol des neuen Lebens, der Fruchtbarkeit und der Stärke im Mittelpunkt. In der evangelischen Niederlausitz wurde nach der Reformation manch christlicher Brauch aufgegeben. Dafür nahmen die Erntebrauch einen wichtigen Platz ein, denn eine gute Getreideernte war und ist die Lebensgrundlage für das Dorf.

Jeder Brauch hat seinen tieferen Sinn. Bräuche gehören zur Geschichte eines Volkes. Sie ermöglichen den Zugang zum Denken und Fühlen, zu Arbeit und Alltag, zu Freud und Leid unserer Vorfahren. Die Pflege der Sitten und Bräuche veranschaulicht den Stolz eines Volkes auf seine Kultur, beweist aber auch das Vertrauen in die eigene Kraft und die Hoffnung auf die Zukunft.

Weitere Informationen über das Leben, die Sprache und Kultur der Sorben in Sachsen und Brandenburg finden Sie in unseren Prospekten:

Die Sorben in Deutschland

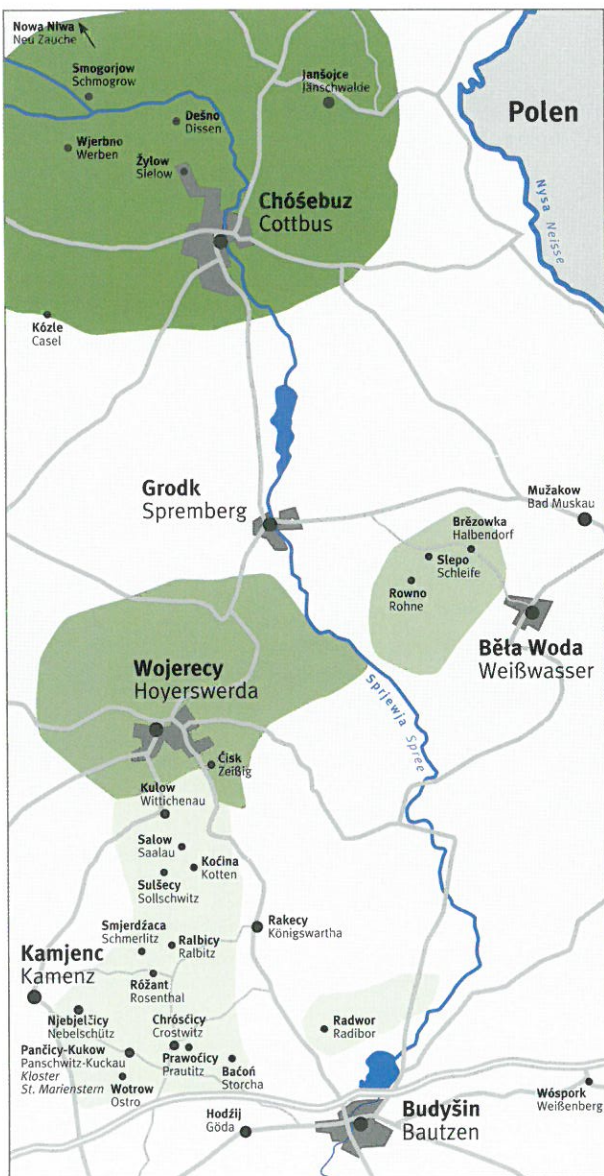
Serby–Serbja / Sorben / Wenden

Ostern bei den Sorben

Winter bei den Sorben

Bräuche der Sorben / Wenden in der Niederlausitz

Diese sind erhältlich in den Sorbischen Kulturinformationen SKI in Bautzen und LODKA in Cottbus.



- Trachtenregion der Niederlausitz
- Hoyerswerdaer Trachtenregion
- Schleifer Trachtenregion
- Trachtenregion der katholischen Sorben

Herausgeber / wudawaćel

Stiftung für das sorbische Volk / Załožba za serbski lud

Sorbische Kulturinformation Bautzen / Serbska kulturna informacija Budyšin
2. überarbeitete Auflage 2011

Text / tekst

Trudla Kuringowa

Redaktion / redakcija

Jana Pětrowa / Marija Šimanowa

Fotos / fota

Matthias Bulank: S. 11,14 (2)

Bernd Choritz: S. 18

Thomas Kläber: S. 5, 9, 19, 23, 24

Jürgen Matschie: S. 4, 5, 15, 16, 26 (2), 27, 28

Mirosław Nowotny: S. 6

Erich Schutt: Titelfoto, S. 7, 8, 10, 13, 20, 21, 24

Gestaltung / wuhotowanje

Iris Brankačkowa

Druck / čišć

MAXROI Graphics GmbH, Görlitz

Sorbische Kulturinformation SKI Bautzen

Serbska kulturna informacija SKI Budyšin

Postplatz 2, 02625 Bautzen / Budyšin

Tel.: 03591 / 42 105

E-Mail: stiftung-ski@sorben.com

Sorbische Kulturinformation LODKA

Serbska kulturna informacija LODKA

August-Bebel-Straße 82, 03046 Chottbus / Chóšebuz

Tel.: 0355 / 48576 468

E-Mail: stiftung-lodka@sorben.com

www.stiftung.sorben.com

Titelfoto / titulny wobraz

Fastnacht in Naundorf

Zapust w Njabožkojch